

Erfahrungsbericht zum Auslandssemester

Name: Lennart Scharmann
Gasteinrichtung: Chongqing University
Zeitraum: WS 2016/17
Ort: Chongqing, Volksrepublik China

Es ist schwer, bei einem Land, das kulturell wie geografisch so weit von Deutschland entfernt ist, von Erwartungen zu reden. Ich persönlich hatte zwar einige Erwartungen, dass besonders viele bestätigt werden, gehörte allerdings nicht dazu. Eine Reise nach China ist immer ein Sprung ins kalte Wasser, wenn man sich zu sehr an seine eigene Kultur gewöhnt hat, und genau das war für mich der besondere Reiz, der mich dorthin getrieben hat. Vorab kann ich klar sagen, dass ich froh bin, das Auslandssemester absolviert zu haben und dass trotz manch negativer Seiten die positiven weit überwiegen. Ich will aber offen auf gute wie schlechte Eindrücke gleichermaßen eingehen.

Ankunft

Meine erste Lektion habe ich sehr früh gelernt: Wenn man dir einen Airport-Pickup anbietet, dann nimm ihn gern in Anspruch. Nur durch Zufall habe ich Leute getroffen, die mich mit zur Uni nehmen konnten, weil mein eigentlicher Plan, selbst dorthin zu finden, gründlich schief ging. Der Registrierungsprozess an der Uni ist, wie vieles offizielles in China, sehr chaotisch und uneffizient organisiert. Obwohl ich alle Unterlagen vor Ort habe kopieren lassen, sind meine Kopien dem Büro anscheinend abhanden gekommen, sodass mir nach zwei Monaten Aufenthalt (!) mein Lehrer mitteilte, dass ich auf keiner Liste erscheine. Man sollte sich daher eine gewisse Hartnäckigkeit angewöhnen, um sich nicht umsonst hin und her schicken zu lassen oder am nächsten Tag wiederzukommen, wenn der Bearbeitung heute nichts im Weg steht. Auf einigen Veranstaltungen werden einem alle Termine für die ersten Tage genannt.

Studium und Lehre

Die Universität in Chongqing gibt einem die Wahl, ob man sein Studienfach, falls vorhanden, weiterstudieren möchte, begleitet von kleinen Chinesisch-Crashkursen, oder stattdessen ein etwa 16 Stunden wöchentliche Anwesenheit umfassendes Sprachstudium absolvieren will. Ich bin sehr froh, mich für das zweite entschieden zu haben. Meine Lehrer waren viel besser, als die meisten Sprachlehrer, die ich bisher hatte, sodass ich überraschend viel von der chinesischen Sprache lernen konnte. Von den Leuten, die sich entschieden haben, ihr eigenes Fach weiterzuführen, habe ich überwiegend negative Berichte bekommen. Da Universitäten in China einen enormen Zulauf haben, während die vorige Studiengeneration deutlich dünner besiedelt war, gibt es starke Engpässe bei Professoren, sodass viele Dozenten nur einen Master-Abschluss und keine Berufserfahrungen vorweisen. Zweiteres ist besonders bei angewandten Wissenschaften, wie Architektur zu beachten. Außerdem kann es vorkommen, dass Dozenten für englischsprachige Kurse über wenige bis gar keine Englisch-Kenntnisse verfügen und Präsentationen mit englischen Folien auf chinesisch halten. In meinem Sprachkurs konnte nur eine der drei lehrenden Personen kein ausreichendes Englisch, aber nach anfänglicher Schwierigkeit funktionierte es dann relativ schnell halbwegs. (Dazu sei hier erwähnt, dass unsere Klasse aus gerade mal 15 Leuten aus allen möglichen Ländern, darunter Nordsudan, Vietnam und Costa-Rica, zusammengewürfelt war. Das macht das Erlernen der Aussprache nicht leichter, daher ist der Gesamterfolg des Kurses wirklich beachtlich.)

Örtlichkeiten

Chongqing, muss ehrlich gesagt werden, wird den Preis der schönsten Stadt sobald nicht gewinnen. Das Stadtbild ist durch Betonbauten geprägt, die Skyline der Megacity mit übrigens 4,6 Millionen Einwohnern ist eine horizontale Linie auf der Höhe des 25sten Stockwerks, wenn man die Bodenhöhe ausgleicht. Denn Chongqing wird in China nicht umsonst "Shangcheng", das bedeutet "Stadt der Berge", genannt. Wer also auf Ästhetik setzt, sollte seine Ansprüche etwas mindern. Das heißt allerdings nicht, dass es ein unangenehmer Aufenthalt ist. Im Gegenteil: Ich habe das Leben in dieser Großstadt sehr genossen, weil es eine deutlich authentischere chinesische Stadt ist, als zum Beispiel Peking oder Shanghai, wo man sich mit englischsprachigen Fremden in Ausländerbars trifft und in einem Viertel im europäischen Design lebt. (Jedenfalls tun das nicht wenige Ausländer dort.) In Chongqing erlebt man China, wie es ist und das beinhaltet nunmal negative Dinge, die meistens als erstes auffallen, wie positive Dinge, die man dann im Laufe des Semesters immer mehr zu schätzen lernt und nach der Heimkehr durchaus vermisst. Eine Besonderheit gegenüber Peking: Im Gegensatz zur Hauptstadt wird sonst so ziemlich nirgends Mandarin ("Putonhua") gesprochen. Aber den Chongqing-Dialekt kann man sich relativ einfach aus dem Hochchinesisch ableiten und die meisten Leute verstehen einen sowieso (nicht). Mit Englisch kommt man in Chongqing nicht besonders weit und digitale Übersetzer helfen auch nicht sehr. Aber die meisten Einheimischen reden gerne mit Ausländern und geben ihr Bestes, mit Hand und Fuß zu kommunizieren. Die Sitten sind in China generell ein schwieriges Thema: Die Großstädte sind ein Zusammentreffen von vielen tausenden verschiedenen Dorfkulturen, sodass sich wenige Etikette durchsetzen konnten. Das hat den Vorteil, dass man selbst selten dumm angeschaut wird, wenn man irgendetwas falsch macht. Gesellschaftlich hat man dort sehr wenig Druck. Viele Chinesen fangen beispielsweise auf der Straße laut an zu singen oder zu tanzen. Generell wird draußen auf den Boden gespuckt und in der U-Bahn nicht in Phasen des Ein- und Aussteigens getrennt. Das Klima war im Sommer etwas über 30 Grad, im Winter etwa wie in Deutschland.

Das internationale Studentenwohnheim ist unglaublich günstig, aber man sollte auch seine Erwartungen daran anpassen. Für ein Semester (5 Monate) Aufenthalt musste ich etwa 335€ bezahlen. Damit kommt man für das etwa 17qm große Zimmer für zwei Leute auf eine Monatsmiete von 67€ (p.P.). Es gab einige Mängel, wie sporadisch fehlendes Heißwasser, mit denen wir klarkommen mussten. Andererseits habe ich noch nie so günstig gewohnt.

Essen wird man überwiegend draußen, da die Gemeinschaftsküchen nicht so groß sind und es in China ohnehin üblich ist, täglich in Restaurants zu essen. Die Preise sind auch absolut dafür gemacht: Für zwei Euro bekommt man schon einige sättigende Gerichte in der Kantine direkt gegenüber des Wohnheims. An der Straßenecke kann man noch günstiger essen, bezahlt aber nicht selten mit Magenproblemen dafür. Trotzdem kam ich schnell zurecht und habe das Essen lieben gelernt.

Kontakte knüpfen

Die Sprachbarriere war für mich enorm hoch, weil ich fast keine Chinesisch-Kenntnisse mitgebracht habe. Trotzdem habe ich viele junge Leute kennengelernt, die gut Englisch konnten und mir gerne Chinesisch beigebracht haben. Da es in China nicht so viele westliche Ausländer gibt, sind viele Leute sehr neugierig und kommen daher schnell auf einen zu. Für manche Chinesen scheint es einfach ein Statussymbol zu sein, mit Westlern abzuhängen, aber die meisten sind tatsächlich am Leben in anderen Ländern interessiert. Als Deutscher wird man übrigens oft über Bier, Autos und Fußball reden und man macht sich sehr viele Freunde, wenn man sich von der hart arbeitenden chinesischen Bevölkerung beeindruckt zeigt.

Freizeit

In China ist es sehr üblich, in der Öffentlichkeit seinen Hobbies nachzugehen. Es gibt viele Sportplätze auf dem Campus und Tanz- oder Taiqi-Gruppen mitten in der Stadt. Außerdem gibt es Kinos in denen man für kleines Geld Räume mietet, in denen man mit Freunden Filme gucken kann, (die sind allerdings alle raubkopiert) und wer schon Sprachkenntnisse mitbringt, kann sich im KTV, dem chinesischen Karaoke, das auch in kleinen Räumen mit Freunden stattfindet, versuchen.

Bars gibt es auch reichlich, als beste Anlaufstelle für Ausländer gelten dabei die "Helen's"-Bars. Dort findet man nämlich neben vielen Ausländern auch besonders viele Chinesen vor, die gerne mit Ausländern in Kontakt kommen. Die Musik und die Hygiene dort sind zwar grauenhaft, aber die Atmosphäre ist sehr gut.

Cafés findet man häufiger, zum Beispiel auch im Lehrgebäude der Sprachstudenten, wo es wirklich ausgezeichneten Kaffee gibt. Der kostet in China allerdings auch nicht weniger, als in Deutschland.

Über Politik (nicht) reden

China ist längst nicht mehr so strikt und überwachend, zumindest was Ausländer angeht, wie man das in Deutschland oft hört. Das heißt aber nicht, dass man den Einwohnern der gastgebenden Nation gleich seine überragende politische Weisheit um die Ohren hauen muss. Es gibt beispielsweise einen Personenkult, vor allem um Mao, um den man am besten einfach einen großen Bogen macht. Man wird zwar nicht in den Knast gesteckt, aber verletzt vielleicht Freunde oder man macht sich als unsensibler Haudrauf einen Namen.

Fazit

Chongqing ist nichts für schwache Nerven oder Dorfneurotiker. Wer aber eine wirklich neue Kultur kennenlernen will und seine eigene interkulturelle Kompetenz nochmal fordern will, wird hier glücklich. Man lernt gleichzeitig seine eigene Kultur besser kennen und übt sich in kultureller Sensibilität. Dabei wirft man die ganze Arroganz ab, die man heimlich im Handgepäck dabei hatte und lernt ein Land, das viele in Deutschland zu kennen glauben, von einer ehrlicheren Seite kennen. Nur als Vorgeschmack: Der andauernd von deutschen Amateur-Sinologen bemerkte Satz "In China steht das Kollektiv über dem Individuum" ist ziemlicher Humbug.

Ich kann nicht viel vorweg nehmen, weil ich in diesem Semester mehr verrückte Geschichten erlebt hab, als in meinem ganzen Leben davor. Ich bleibe also bei dem, was ich anfangs angekündigt habe: China ist ein Selbstexperiment mit Ergebnissen, die man nicht kommen sehen kann. Ich bin froh, dieses Semester absolviert zu haben und plane schon meinen nächsten längeren Aufenthalt dort.

Vielen Dank an dieser Stelle an das International Office der HHU, das diesen Aufenthalt überhaupt erst ermöglicht hat. Zunächst durch den Aufbau der Partnerschaft und anschließend auch durch die finanzielle Unterstützung durch den Social Competence Mobility Grant, mit dem ich großzügig unterstützt wurde. Ohne diesen Einsatz hätte ich diese unbezahlbaren Erfahrungen nicht machen können.